

# Krefelder erinnern an Massaker von Dinant

Aus Angst vor Freischärlern und Heckenschützen, sogenannten Franctireurs, verübten deutsche Truppen im belgischen Dinant ein grausames Massaker, das Dinant zur „Märtyrerstadt“ machte. Nun setzt sich eine deutsche Gruppe aus Krefeld für Zeichen der Versöhnung ein.

VON OTMAR SPROTHEN

Auf Einladung der belgischen Stadt Dinant werden Vertreter der „Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner“ aus Krefeld, Dinslaken und Kleve am Mittwoch 23. August, bei der Gedenkveranstaltung zum 109. Jahrestag eines Massakers an der Zivilbevölkerung durch deutsche Truppen erwartet – eines Massakers, das hierzulande kaum bekannt ist. Die Delegation vom Niederrhein wird im Beisein des deutschen Botschafters in Belgien, Martin Kotthaus, des französischen Generalkonsuls Daniel Danneboye und von Thierry Bodlet, dem Bourgemestre von Dinant, den Kranz am Erinnerungsmal niederlegen. Die Schleife des Kranzes trägt die Aufschrift „La guerre est un crime contre l’humanité“ (Der Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.) und den Namen der Deutschen Friedensgesellschaft.

Die nur rund 200 Kilometer von Krefeld entfernt gelegene kleine Festungsstadt an der Maas ist weit hin bekannt durch ihre malerische Felsenkulisse, die sich über vier Kilometer entlang der Maas hinzieht. Noch bekannter wurde Dinant durch Adolphe Sax, den Erfinder des Saxophons, der hier zur Welt kam. In Deutschland weniger, dafür aber bei den damaligen alliierten Feinden umso bekannter wurde Dinant durch den 23. August 1914. An diesem Tage brandschatzten und töteten deutsche Soldaten in der damals 7000 Einwohner zählenden Stadt auf besonders brutale Weise.

Das neutrale Belgien hatte den kaiserlichen Truppen den Durchmarsch untersagt. Um den sich abzeichnenden Zwei-Frontenkrieg durch einen schnellen Vormarsch nach Paris zu vermeiden und den französischen Festungsriegel der Maginot-Linie zu umgehen, setzte der deutsche Generalstab auf den Plan des Generals Schlieffen, der einen schnellen Durchmarsch durch Belgien setzte. Dazu wurde der Maasübergang bei Dinant benötigt.

Am 15. August war die Vorhut der deutschen Armeegruppe bei dem Versuch, die Maasbrücke in Dinant zu inspizieren, von französischen Soldaten zurückgeschlagen, unter



Die belgische Stadt Dinant an der Maas: Die Geographie und die hoch aufragenden Felsen spielten bei dem Massaker im Ersten Weltkrieg eine große Rolle. FOTO: DPA



Hans Josef Degemann ist Mitglied der „Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner“.

FOTO: SAMLA

ihnen Leutnant Charles de Gaulle. Die hinter Dinant hochragenden Felsen sorgten für eine sonderbare, geräuschverstärkende Akustik, die auf deutscher Seite zu der Annahme führte, dass sich in der Ortschaft starke feindliche Kräfte befänden. Ein deutscher Verband erschoss eine Woche später einige Zivilisten und legte in mehr als einem Dutzend Häuser Feuer. Als die Soldaten in ein Café, in dem Licht brannte, eine Handgranate warfen, wurden die Eindringlinge aus allen Fenstern beschossen. 19 Soldaten verloren ihr Leben, mehr als 100 wurden verwundet. Daraufhin griffen die Deutschen am 23. August 1914 endgültig an. Die französischen Militärs setzten sich Richtung Frankreich ab, und die Einwohner von Dinant saßen schutzlos in der Falle. Den

tagelangen Massakern, die dann folgten, fielen wahllos 674 Zivilpersonen zum Opfer, Männer, Frauen, Kinder. 1200 der 1800 Häuser wurden gebrandschatzt, rund 400 Einwohner wurden nach Deutschland verschleppt.

Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hatten Freischärler, sogenannte Franctireurs, auch nach dem Waffenstillstand den Kampf gegen die Invasoren aus dem Osten in Guerillamanier geführt. Historiker zählen 300 Verbände mit 60.000 Mitgliedern, die der preußischen Armee schwere Verluste zufügten. Das Trauma von 1871 vom schießenden feindlichen Zivilisten ist im deutschen Heer auch 1914 noch tief verankert. Es kostete zwischen August und Oktober 1914 beinahe 6000 Zivilisten das Leben. Das Massaker

## INFO

### Was ein Kriegsverbrechen ist

**Hintergrund:** Der Angriffskrieg auf die Ukraine rückt die Frage um Kriegsverbrechen und Völkermord wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Hintergrund: Was ist eigentlich rechtlich gesehen als Kriegsverbrechen einzuordnen? Darunter versteht man schwere Verstöße eines kriegführenden

Staates gegen die Regeln des hier anwendbaren Völkerrechts. Gibt es also feste Regeln, unter denen ein Krieg abzulaufen hat und somit kein Verbrechen darstellt? Gibt es also einen gerechten Krieg? Wo verläuft die Grenze zum Kriegsverbrechen? Und wie können solche Verbrechen auf nationaler und internationaler Ebene geahndet werden? **Friedensgesellschaft im Internet:** [www.niederrhein.dfg-vk.de](http://www.niederrhein.dfg-vk.de)

von Dinant wird als ein Höhepunkt vieler Kriegsverbrechen im Ersten Weltkrieg gesehen.

Hans-Josef Degemann ist Sprecher der Krefelder Gruppe der Deutschen Friedensgesellschaft. Der studierte Lehrer und Theatermann ging schon als Kind der Frage nach, weshalb so viele Angehörige seiner Familie aus den beiden Weltkriegen nicht zurückgekehrt sind. Die Suche nach Antworten ließen den jetzt 69-Jährigen den Kriegsdienst verweigern, was in den 1970-er Jahren schon ein Stück hartnäckiger Intelligenz benötigte.

Die Friedensgesellschaft ist parteipolitisch unabhängig und verfolgt das Ziel, Kriege durch Unterbindung von Waffenhandel und -produktion unmöglich zu machen. Bei Gedenkfeiern am Volkstrauertag legt

Degemanns Vereinigung regelmäßig Kränze nieder, die „Dem unbekanntem Deserteur“ gewidmet sind. „Es lohnt sich, mit den Menschen zu diskutieren“, meint Degemann. „So kann man das Thema offenhalten.“

Auf den Gedenktag von Dinant kamen die Krefelder Friedensforscher bei der Beschäftigung mit Gedenksteinen auf den Soldatenfriedhöfen, auf denen häufig die Widmung „Unseren Helden“ zu lesen ist: Was zu der kritischen Frage führte, was denn solche Helden definiere? Degemann und seine Mitstreiter sehen ihren Besuch in Dinant als Beitrag zur Völkerverständigung in Europa und als Mahnung vor dem Wahnsinn des Krieges. Dass dieser Gedanke von der belgischen Seite aufgegriffen wird, zeigt die Einladung zu einem „Verre de l’amitié“.

## Froschabzeichen: Kids lernen Schwimmen

(jon) Beim ersten „Schwimmabzeichen-Tag“ im Badezentrum Bockum haben rund 30 Kinder eine Prüfung abgelegt. Sie erhielten vom „Froschabzeichen“ bis zur Bronze anschließend eine offizielle Bestätigung ihres Könnens im Wasser. Auch am kommenden Sonntag, 27. August, veranstaltet der Fachbereich Sport und Sportförderung einen „Schwimmabzeichen-Tag“ im Badezentrum. Am Vormittag zwischen 11 bis 13 Uhr können sich interessierte Familien während der öffentlichen Schwimmzeiten beteiligen. Fachkundige Mitarbeiter geben Tipps und Tricks zu erlernten Schwimmtechniken, es gibt auch die Möglichkeit, direkt vor Ort Schwimmprüfungen abzulegen. Eine Anmeldung ist vorab nicht erforderlich, das Angebot ist im regulären Eintritt inbegriffen. Auch die übliche Gebühr für das Ablegen der Prüfung in Höhe von fünf Euro entfällt an diesen Vormittagen. Darauf weist die Stadt hin. Besonderheit: Je nach Wetterlage finden die Schwimmabzeichen-Tage unter freiem Himmel oder im Bockumer Hallenbad statt.

## Künstlerinnen in Haus Greiffenhorst

(jon) Die Frauenkünstlergruppe „Inspiring Women Art 7.1“ wird am Wochenende 26. und 27. August im Haus Greiffenhorst in Krefeld-Linn die Ausstellung „Sommerzeit“ zeigen. Inge Appelgren, Fia Biba, Kristina Eckel, Lucia Meurer, Heike Ponge, Bianca Schulz und Helga Stein zeigen Werke, die einen heiteren, hellen und farbenfrohen Eindruck schaffen. Ihre Malerei reicht von teilweise dreidimensionalen sowie abstrakten Bildern über abstrahierte Städte, Landschaften und Menschen bis hin zu modernen realistischen Bildern in den verschiedenen künstlerischen Techniken, vom Öl über Acryl bis hin zu Mixed-Media-Arbeiten. Die Ausstellung ist geöffnet am Samstag, 26. August, von 13 bis 18 Uhr und am Sonntag, 27. August, von 11 bis 18 Uhr.

## Bundestag im Krefelder Rathaus

(jon) Eine Wanderausstellung des Deutschen Bundestages wird auf Initiative der Bundestagsabgeordneten Ulle Schauws (Grüne) noch bis einschließlich Freitag, 25. August, im Foyer des Rathauses am Von-der-Leyen-Platz präsentiert. Bürgermeisterin Gisela Klaer hatte die Ausstellung, die über die Aufgaben des Parlaments informiert, am 21. August offiziell eröffnet.

## Stadt vergibt Fantasy-Preis für Comic-Autoren

(jon) Die zweite Verleihung des Krefelder Preises für Fantastische Literatur wirft ihre Schatten voraus. Am Samstag, 26. August, um 19 Uhr wird die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung auf Burg Linn übergeben. Die Trophäe in Form eines Pentagonododekaeders geht an die Autoren Frauke Berger (Zeichnung) und Boris Koch (Text) für ihren Comic „Das Schiff der verlorenen Kinder. Band 1“. Die Laudatio hält der Vorjahressieger Thilo Corzilius. Oberbürgermeister Frank Meyer, der den Preis verleiht, spricht auf der Bühne mit Schirmherr Bernhard Hennen über die Bedeutung des Fantasy-Genres, die Idee hinter dem Preis und eigene Erfahrungen mit fantastischen Inhalten. Im Rahmenprogramm spielt die Band Cathain, im Anschluss gibt es eine Feuershow in der Vorburg. Neben dem Hauptpreis wird auch der Jugendpreis verliehen. Das Preisgeld in Höhe von 250 Euro geht in diesem Jahr an Lucia Rücker für ihre Geschichte „Vom Morden und Ermordet werden“.

# Das Theater startet mit Kafka-Roman „Das Schloß“

„Das ist mein erster Kafka“, sagt Regisseur Hüseyin Michael Cirpici. Die Stimmung an dem unbenannten Ort ist geheimnisvoll.

VON CHRISTINA SCHULTE

Mit der Bühnenfassung von Franz Kafkas Roman „Das Schloß“ beginnt die neue Spielzeit des Theaters: Hüseyin Michael Cirpici inszeniert seine eigene Fassung in der Fabrik Heeder. „Das ist mein erster Kafka“, sagt Cirpici, „ich inszeniere gern in abstrakten, mysteriösen, surrealen Welten.“ Er hat sich übrigens selbst gewundert, dass er Kafka nicht schon längst, vor 20 oder 15 oder zehn Jahren, auf die Bühne gebracht hat.

Für diese Produktion hat er zunächst sechs verschiedene Fassungen des Stückes gelesen, drei davon haben ihm gefallen. Aber sie passten nicht zu den Voraussetzungen am Theater. Also hat Cirpici eine eigene Version geschrieben, für die er den Roman kürzen musste. Er ist sehr dicht an dem unvollendeten Roman geblieben: „Alles, was die Figuren sagen, ist von Kafka.“

„Das Schloß“ ist einer von drei Romanen Kafkas, alle drei sind Frag-

mente geblieben. Kafkas Freund Max Brod hat den 1922 entstandenen Roman nach dessen Tod (Kafka lebte von 1885 bis 1924) gegen den Willen des Verfassers veröffentlicht, 1926. Brod, so berichtete Dramaturg Thomas Blockhaus, hat auch ein Ende kolportiert. Kafka habe das letzte Kapitel nach Brods Aussage im Kopf gehabt.

Das aber hat Cirpici nicht in seine Fassung aufgenommen. „Wir haben ein Ende gefunden, es ist ein abgeschlossenes Stück“, sagt er. Bei der Erstellung der Bühnenfassung hat er seine dramaturgische Erfahrung eingesetzt, hat einen Rhythmus und einen Bogen geschaffen, die über 90 Minuten tragen. Mit der Grundierung „Ist das Unwahrscheinliche nicht doch die Realität?“

In dem Roman „Das Schloß“ kommt Protagonist K. in ein verschneites Dorf und wird im Wirtshaus unfreundlich aufgenommen. „K. ist fremd in der Gesellschaft, in der er sich behaupten muss“, fasst

Thomas Blockhaus zusammen, „wie geht die Gesellschaft mit Fremden um?“ Darin könne man den Bezug zum Heute sehen. „Kafkas Text ist, obwohl hundert Jahre alt, sehr aktuell.“

Die Stimmung in dem unbenannten Ort ist geheimnisvoll, unheimlich. Und immer besteht die Frage

„Was ist Schein, was ist Wahrheit, was ist Wirklichkeit?“ Um diese Atmosphäre des Ungewissen und Unwirklichen zu vermitteln, hat Bühnen- und Kostümbildnerin Trixy Royeck in enger Abstimmung mit Autor/Regisseur Cirpici ein Bild entworfen. „Es wird schneien“, berichtet sie und erzählt, dass sie lauter

verschiedene Theater-Schnees auf ihrem Schreibtisch hat. Sie hat sich dann für einen Schnee aus Kunststoff entschieden, der in jeder Aufführung wiederverwendet werden kann. Und so richtig nachhaltig ist sie auch mit der Bühne und den Kostümen. Der Raum nämlich, in dem sich K. aufhält, ist begrenzt von lauter Türen. Sie sind alle schon mal auf der Bühne gewesen, so eine Art Upcycling. K. aber, gespielt von Cornelius Gebert, kann durch keine dieser Türen hinaustreten. Die Stimmung des Romans und des Bühnenstücks wird auch in Farben und Stoffen gespiegelt: „Ich habe mir schwere Stoffe aus Wolle oder Filz vorgestellt“, sagt Trixy Royeck.

Cirpici, übrigens gebürtiger Krefelder, unterstützt die Atmosphäre des Stoffes auch mit Musik; er hat „wabernde“ Musik von Filmkomponisten hinzugenommen. Premiere am Donnerstag, 24. August, 20 Uhr in der Fabrik Heeder, es gibt noch Karten an der Abendkasse.

Franz Kafka, „Das Schloß“, in der Bühnenfassung von Regisseur Hüseyin Michael Cirpici in Zusammenarbeit mit der Bühnen- und Kostümbildnerin Trixy Royeck.

FOTO: SAMLA

